Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913	Berlin-Bremen, den 14. Mai.	Nr. 20

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.
Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Hiob. VIII. Von Siems. — Kann ein Kind Religion haben? Von Hans Schlemmer. — Los von der Scholastik. Von Hans Böhlig. Der Todfeind des alten Rationalismus. Von Lic. Dr. J. R. Hanne. — Unordnung. Von Saxo. — Anzeigen.

Hiob. VIII. Das Wunder der Tierwelt.

Der Herr spricht:
Kannst du der Löwin ihren Raub zu jagen geben,
Stillst du der jungen Leuen Hunger,
Wenn sie in ihren Höhlen kauern,
Im Dickicht auf der Lauer liegen?
Wer schafft dem Raben seinen Fraß,
Wenn seine Brut zu Gott emporschreit
Und irre fliegen, weil sie nicht zu essen haben?

*

Weißt du die Zeit wohl, da die Gemsen werfen auf den Felsen,
Hast du gemerkt, wenn schwanger gehn die Hinden,
Hast du gezählet ihre Monden, da sie trächtig,
Weißt du die Zeit, wann sie gebären?
Sie kauern sich, sie kommen nieder,
Vorüber schon sind ihre Wehen,
Die Jungen wurden groß und feist im Freien,
Und gehen aus und kommen nimmer wieder heim.

*

Wer schuf den wilden Esel frei,
Und läßt den Ungebärdgen schweifen,
Dem ich die Einöde zum Haus gegeben,
Das öde Salzland zum Revier.
Er lachet des Getümmels in der Stadt,
Des Treibers Fluchen hört er nicht,
Er schauet nach den Bergen, da sein Futter,
Und suchet, wo es grün ist auf der Halde.

*

Gibst du dem Roß die Heldenkraft,
Sein furchtbar königliches Schnauben,
Zierst mit der Mähne seinen Hals,
Und läßt es wie den Heuschreck springen?
Es stampft im Schlachtgrund, wiehert laut
Und zieht hinaus ins Kriegsgetümmel,
Es lacht der Furcht und zittert nicht,
Weicht vor dem Schwerte nicht zurück.

*

Schon hört es wie das Köcher klirrt,
Die Lanze zuckt, das Wurfbeil blitzt,
Es zittert und tobt und scharrt die Erde.
Nicht steht es beim Trompetenschall,
Wenn die Drommete klingt, so spricht es: Hui!
Und schon von weitem witterts Kampf,
Der Führer Schreien und der Truppen Jauchzen.

*

Befiedert deine Kunst den Falken
Und breitet gegen Mittag seine Flügel?
Fleucht denn der Aar auf dein Geheiß so hoch,
Daß er sein Nest hoch in den Wolken baut?
Auf wilder Klippe horstet er,
Von dort erspäht er sich den Fang;
Der Jungen liebster Trunk ist Blut,
Und wo Erschlagne liegen, ist er da.

Siems.

Kann ein Kind Religion haben?

Zur Notiz über Göhre, vergl. Nr. 10 Beilage.

Göhre verneint die Themafrage mit der Begründung: Die Religion schließe Weltanschauung ein, die ein Kind noch nicht habe, und die Religion setze Lebenserfahrung voraus, die einem Kinde ebenfalls fehle. Was das erste anlangt, so muß man sich wirklich wundern, daß man den alten Irrtum noch immer widerlegen muß. Religion ist keine Weltanschauung, setzt keine voraus und hat keine zur Folge. Allenfalls ist Religion Lebensanschauung, aber Weltanschauung nicht. Übrigens würde ein solches Streben nach Weltanschauung dem Kinde keineswegs fehlen; die großen Fragen, wer die Welt und die Menschen geschaffen hat, wer Sonne, Mond und Sterne regiert, wer regnen und schneien läßt, bewegen gerade ein Kindesherz gewaltig. Aber, wie gesagt, diese Fragen sind zwar oft mit der Religion fälschlicherweise verkuppelt worden, gehören aber nicht notwendigerweise zu ihr. Und nun das zweite. Göhre geht hier von dem richtigen Gedanken aus, daß zur wahren Religion Lebenserfahrungen gehören, vor allem solche trauriger Art; nur wer durch Leid und Schmerz hindurchgegangen, nur der kann Gott in seinem Herzen wirklich erleben:

„Unter Leiden prägt der Meister
In die Herzen, in die Geister
Sein erhaben Bildnis ein."

Und diese schweren, traurigen Erfahrungen, sie müssen einem Kinde naturgemäß fehlen, meint Göhre. Wirklich?

Gewiß, es ist die übliche Meinung, sich die Kinder vorzustellen als ewig lachend, singend und spielend, ohne Sorge durch's Leben gehend, ohne Schmerz und Kummer — wie oberflächlich ist das doch. Uns Erwachsenen erscheint die Kindheit vielleicht so, wenn wir rückschauend ihrer gedenken, dem Kinde selbst erscheint sie ganz anders. Es ist einfach nicht wahr, daß das Kind weniger Kummer habe als der Erwachsene; gewiß, der Grund seines Schmerzes ist absolut genommen oft winzig klein, aber darauf kommt's nicht an, sondern darauf, wie dieser Schmerz auf die Seele wirkt, und da trauert ein Kind über ein zerbrochnes Spielzeug nicht weniger als ein Erwachsener über einen sogen. „großen" Verlust. Wir brauchen noch gar nicht an die Kinder der Not und Armut zu denken — obgleich gerade Göhre diese doch eigentlich auch berücksichtigen sollte —, bleiben wir ruhig bei den Kindern in behaglichen äußeren Verhältnissen. Diese Kinder wären ohne Sorge? Ist nicht manche Schulstunde, nicht jede Klassenarbeit, jedes Zeugnis ein solcher Quell der Sorge und Angst? Nicht nur bei den Kindern, die ohne ausreichende Begabung als Opfer des Unverstandes und des Ehrgeizes ihrer Eltern auf die höheren Schulen gepreßt werden und die nun das furchtbare Los haben, einen Riesenkampf ausfechten zu müssen mit gänzlich unzureichenden Waffen — wie oft mag über die Lippen solch eines armen, geplagten und gehetzten Jungen die flehende Bitte kommen: „Herr, hilf mir, ich versinke!" — nein, auch die normalen Jungen und Mädel, die den Anforderungen der Schule ohne Überanstrengung nachkommen, zittern sie nicht auch vor jeder Arbeit, stecken sie nicht sorgenvoll die Köpfe zusammen: ob ich wohl im Rechnen noch „genügend" bekomme? ob ich wohl meinen Platz behalte? Kleine Sorgen sind das, sagt der Erwachsene überlegen lächelnd. Nein, für die Kinder sind sie eben nicht klein, sondern groß, riesengroß. Und dann sind 6- und 13jährige Kinder doch nicht dasselbe. Unsere Jungen vom 12. Jahre ab sind zwar sozial und juristisch, nach Aussehen und Kleidung noch Kinder; aber trotzdem etwas ganz anderes als die mit 6 oder 8 Jahren. In ihnen wogt und braust und gärt alles, ein neues Leben regt sich in ihnen, mit dem sie zunächst noch nichts anfangen können, und das macht sie unruhig und unglücklich. Die Wildheit, die ausgelassene Lustigkeit, die „Flegelhaftigkeit" unserer Tertianer, sie ist ja nur eine Maske, hinter die freilich viele sogenannte „Kenner" der Jugend nie schauen; aber hinter dieser Maske, was verbirgt sich da alles an Kampf und Zerrissenheit, an mutigem Trotz und hoffnungsloser Verzweiflung. Diese Jungen brauchten keinen Gott? Im Gegenteil, alles in ihnen schreit nach einer starken, festen, überlegenen Autorität, nach einem sicheren Halt. In all dem Leide, das ein Kindesherz durchzuckt, verlangt es nach Gott, der es trösten soll in allem Unglück, stützen in aller Angst, zum Siege führen in allem Kampf. „Die Kinder aber können sich Gott nicht vorstellen!" Sicher nicht, ich kann's auch nicht, und Paul Göhre wahrscheinlich ebensowenig. Aber fühlen, erleben, erfahren können wir und können Kinder und Jungen Gott als helfende, heilende, stärkende und tröstende Macht. Das wären Phantasien? Nein, das ist Wirklichkeit, die ich erlebt habe an mehr als einem meiner Schüler. Religion gehört zum Lebensbedürfnis unserer Kinder, eine furchtbare Verödung ihres Innenlebens wäre die Folge, wollte man tun, wie Göhre uns vorschlägt. Aber das ist freilich bitter wahr: was sich Religionsunterricht nennt, hat oft mit Religion nur noch den Namen gemein. Doch wo wahre, lebendige Religion im Unterrichte pulsiert — und das kommt denn Gott sei Dank auch noch vor —, da soll uns dies Mittel, die Kinder innerlich zu heben und zu stärken und zu heiligen, von niemand genommen werden; „verdirb es nicht, es ist ein Segen darin!"

Waldenburg i. Schles. Oberlehrer Hans Schlemmer.

Los von der Scholastik.

Du lächelst, lieber Leser, befremdet ob dieser Überschrift. Wir, die Erben der Reformation, des Humanismus und der Aufklärung sollen uns noch mit diesem Götzen des Mittelalters herumschlagen? Wir, die wir drauf und drüber sind, die genannten Errungenschaften durch die Schaffung eines neuen Lebenssystems zu überholen oder sagen wir besser, zu vollenden? Gewiß, auf vielen Gebieten haben wir die Scholastik überwunden — Gott sei dank. Vor allem hat die Wissenschaft sich ihr eigenes Gelände erobert und sich auf ihm nach eigenem Ermessen angebaut. Aber in religiöser Hinsicht schleppen wir trotz Kant und Schleiermacher — ich rede selbstverständlich nur vom Protestantismus — noch ein gut Stück Scholastik mit uns. Das ist eine Binsenwahrheit und doch umstritten. Noch betrüblicher ist die Tatsache, daß solche protestantische Scholastik — der Name „evangelische" Scholastik erscheint mir wie eine Parodie — sich weniger an der Peripherie als im Zentrum unseres Protestantismus breit macht. Wir protestieren gegen den katholischen Priesterstand, gegen die Auffassung der Kirche, der Sakramente, gegen die Heiligenverehrung und bedenken oft nicht, daß all diese Originallehren der katholischen Kirche ihre gemeinsame Wurzel in dem falschen Glaubensbegriff haben. Es wäre wichtiger, wir richteten gegen diesen Grundbegriff unseren Widerspruch. Wenn das so selten prinzipiell geschieht, so mag wohl eigene Unsicherheit nicht der letzte Grund sein. Wir stecken fraglos in der Auffassung unseres Glaubens noch bedenklich in der mittelalterlichen Scholastik fest. Mag das nun angenehm klingen oder nicht, es muß ausgesprochen werden: Wir berühren uns hier mit der katholischen Kirche, von der wir doch sonst so geflissentlich abrücken. In der Laienwelt darf uns diese traurige Tatsache nicht überraschen. Die religiöse Erziehung des einzelnen steht auch in unseren Tagen noch so im Bann der Überlieferung, daß sich alte religiöse Werturteile oft über ein Jahrhundert lang fortschleppen. Die Zeit der Orthodoxie wirkt in einem großen Teil unserer Laienwelt noch nach. Die Lauheit in diesen wichtigen Fragen läßt eine selbständige Weiterentwicklung der anerzogenen Überzeugung nicht aufkommen. Wenn aber von der führenden Theologenwelt solche überlebte Anschauungen, sei es als zerschlissenes Gewand oder als neuer Flicken auf altem Gewande, nicht nur im eignen Denken weitergepflegt, sondern bewußt in die Laienwelt hineingetragen werden, so muß dagegen energisch protestiert werden.

Vor mir liegt eine 1911 erschienene Broschüre: „Woran man nicht zu glauben braucht" von Superintendent und Kreisschulinspektor H. Lubenow. Es soll nicht verkannt werden, daß mancher ansprechende Gedanke sich in der Einzelausführung findet. Auch die gute Absicht des Verfassers, der suchenden Laienwelt in wichtigen Fragen des religiösen Lebens weiterzuhelfen, soll unangetastet bleiben. Mir liegt es auch fern, eine eingehende Kritik der Broschüre zu geben. Vielmehr soll der Grundgedanke der Schrift: der Glaube beleuchtet werden.

Wie unevangelisch er aufgefaßt wird, zeigt der Titel: Woran man nicht zu glauben braucht. Wenn er wenigstens noch Frageform hätte, damit ein hypothetischer Charakter in ihm gesucht werden könnte! In der gegebenen apodiktischen Form ist der Titel nicht nur unglücklich, sondern er muß das evangelische Gewissen irre führen. Es ist gewiß richtig, den Aberglauben, der sich in der Volksseele an den Glaubensbegriff kristallisiert hat, vom Glauben zu scheiden. Aber man darf dann nicht die Vorfrage, die über die Zugehörigkeit einer Anschauung zum Glauben oder Aberglauben entscheidet, so stellen, wie es der Verfasser tut: Ist die betreffende Anschauung im Neuen Testament belegt oder nicht, sondern: Reiht sich diese Anschauung in die zeitlose Ideenwelt Jesu und der Seinen ein oder ist sie historisch be-

dingt. Die Bibel, auch das Neue Testament ist kein Papst. Der Buchstabe tötet — der Geist allein macht lebendig. Das Elend protestantischer Verworrenheit in der Bestimmung des Glaubensbegriffs liegt in einer falschen Stellung zur Schrift. Der Protestant nimmt nur das Objekt des Glaubens aus der Schrift und auch dies nur in zeitlich bedingtem Gewande. Subjektiv ist der Gegenstand der frommen Hingabe voraussetzungslos. Wie der Mensch zu ihm gelangt, wie er sich zu ihm stellt, ist seine Sache. Der Glaube ist schlechthin individuell. Daher habe ich eigentlich kein Recht von dem Glauben zu reden. Was weiß ich vom Glauben anderer? Aber von meinem Glauben darf, ja soll ich reden, nicht um den anderen beizubringen, was sie glauben, sondern wie sie glauben sollen. Was ich glaube, liegt ja gar nicht in meiner Hand. Der Glaube ist eine Gabe von oben. Die Mystiker glauben alles, die Skeptiker nichts. Willst du den Baum schelten, weil er auf dem gegebenen Boden sich so entwickelte, wie er nun geworden ist? Der Inhalt des Glaubens beruht auf Intuition. Von hier aus angesehen ist der Satz: „Woran man nicht zu glauben braucht", unsinnig. In Glaubenssachen gibt es weder eine Nötigung, noch eine erste menschliche Entscheidung. Der Gedanke sola gratia ist der notwendige Supplementgedanke zu sola fide. Hier liegt die Stärke der Reformation. Vor prädestinatianischen Gedanken bleiben wir durch die Allgemeinheit der Intuition ebenso bewahrt, wie durch ihren Zusammenhang mit der Gesinnung, der Grundstimmung, ohne die eine Intuition undenkbar ist. Die Gottheit wirkt nicht magisch, sie bindet ihr Wirken an die sittlichen Grundkräfte des Menschen.

In dieser Beleuchtung ist aber der Glaube eine Einheit, eine Gesamtstimmung der Seele. Ich kann ihn nicht in einzelne Stationen zerlegen, wie es die alte Dogmatik tat. Ebensowenig darf ich ihn in einzelne Glaubensvorschriften spalten. Die Fragen: Was darf ich glauben? und: Was darf ich nicht glauben? sind unhaltbar. Es gilt auch hier: Alles oder nichts! Der Glaube ist kein Fürwahrhalten, dann nähert man ihn dem Wissen. Der Glaube ist keine logische, sondern eine psychologische Funktion. Sein Wesen ist Aufnahme des Göttlichen, des Ewigen. Garantien gibt es keine, weder die Geschichte, noch der Buchstabe der Schrift, noch das Dogma. Die einzige Voraussetzung ist das religiöse Erlebnis, das sich auf die Gesinnung gründet. Es wirkt unbedingt verwirrend auf den Leser, wenn der Verfasser in seinem Abschnitt: „Der Glaube" sagt: „Warum also glauben wir an die göttliche Sendung Jesu? Nicht, weil es so in der Bibel steht" und er in anderen Abschnitten (so in Nr. 10: Die neue Welt) sich beständig auf die Bibel beruft, um religiöse Volksanschauungen zurückzuweisen. Nirgends tritt die Unklarheit der Stellung zur Schrift so klar zu Tage wie hier. Ich meine, die Schrift zeigt uns vor allem, wie man glaubt — man denke an das Urbild Jesus — aber nicht nur, was man glaubt.

Die Folgen dieses falschen Glaubensbegriffes rächen sich deshalb auch in der Einzelausführung. Nur in einigen schlagenden Punkten möchte ich nachweisen, zu welchen Folgerungen der Verfasser, der doch orthodox sein will, gedrängt wird. Statt prinzipiell zur Glaubensfrage zu Beginn der Erörterung Stellung zu nehmen, wird an Einzelheiten herumradiert, bis sie annehmbar erscheinen, ohne es doch zu sein. Typisch ist die Schilderung der Weihnachtsgeschichte: „Hirten sitzen um ein Feuer und reden von der nationalen und religiösen Not der Zeit. Da steht nicht fern von ihnen ein Mann — ein Hirt oder Landmann — dessen Annäherung sie nicht bemerkt haben. Sie sind erschreckt. Der Fremde hebt die Hand, sie zu beruhigen, und verkündet ihnen die Geburt des Retters. Kaum hat er geendet, so ist auch die Gestalt verschwunden; aus der Ferne aber tönt ein Rufen, ähnlich wie bei der Verklärung Christi. Einen Ruf haben die Hirten gehört, nicht einen Gesang, und gesehen haben sie nichts." Was soll die Verwässerung? Es wird ausdrücklich an der Wirklichkeit der Geschichte festgehalten und doch im Gegensatz zu Luk. 2, 8—10 der naive Realismus gestrichen. Wer das Erscheinen des Engels, sein Verschwinden und den Ruf für eine Tatsache hält, dem kann doch auch das übrige Beiwerk (des Herrn Herrlichkeit umleuchtete sie und sie fürchteten sich sehr) keine Not machen. Auch hier heißt es: Alles oder nichts. Entweder halten wir die ganze Erzählung oder wir fassen sie nur als poetische Einkleidung der religiösen Sehnsucht, wie sie damals unter den Stillen im Lande Kanaan vorhanden war. Ein für den Verfasser sehr glatter Boden ist die Erörterung über den Teufel. Was er über dies böse Prinzip sagt, liest sich auf den ersten Blick ganz erfreulich. Doch der Widerspruch wird zwischen den Zeilen offenbar. Der Teufel wird ein geistiges Wesen genannt, erhält also eine selbständige Rolle zugeteilt. Die Versuchungsgeschichte wird demgemäß ein inneres Erlebnis genannt, weil die Wirksamkeit des Teufels nur im menschlichen Seelenleben verlaufe. Aber dies innere Erlebnis beruht nicht einzig und allein auf der inneren Entscheidung über die Annahme oder Abweisung der dem Menschen zuteil gewordenen Intuition des Göttlichen. Vielmehr tritt von außen noch eine andere reale Macht heran, so daß das Ereignis kein inneres mehr im absoluten Sinne des Wortes ist. Dabei wird in dem gesamten Kapitel über nebensächlicheren Gedanken, die Abbildungen des Teufels und die abergläubischen Vorstellungen vom Teufel, der wichtigste Gedanke nicht erörtert: Wie ist der Teufel als geistiges Wesen neben und unter der Gottheit denkbar? Wie findet sich der Verfasser mit diesem Dualismus ab?

Das gleiche Bestreben, die Begriffe traditioneller christlicher Anschauung, wenn sie dem modernen Bewußtsein unhaltbar geworden sind, abzuschwächen oder umzudeuten, anstatt sie ganz aufzugeben, findet sich auch in dem Abschnitt: Das bessere Jenseits. Hier wäre es am Platz gewesen, solchen Begriffen wie Gericht, Lohn, Strafe, Seligkeit und Verdammnis nachzugehen und sie auf ihre Brauchbarkeit für eine wahre Religion zu prüfen. Aber anstatt den Lohn- und Strafbegriff als bedenklich für die Begründung aller Religion ganz auszuschalten, bleibt er stehen und wird nur in ein diesseitiges und jenseitiges inneres Erleben umgedeutet.

Diese Zwitterstellung ist es, die mir das Buch verleidet. Wäre es auf liberalem Boden gewachsen, welch ein Geschrei über die Unmöglichkeiten, ja Widersprüche würde sich erheben. Dem Buche fehlt der Wahrheitssinn. Ich sage das nicht, um den Verfasser zu verleumden. Er hat sicher im besten Glauben geschrieben. Doch man gibt sich unbewußt eigener Täuschung hin, wenn man jungen Wein in alte Schläuche gießt. Hans Böhlig.

Der Todfeind des alten Rationalismus.

Von Lic. Dr. J. R. Hanne-Hamburg.

Bald nach dem Beginn des vorigen Jahrhunderts neigte sich der Zeitraum in der religiös-sittlichen Entwicklung unseres deutschen Volkes, den man mit dem Namen der „Aufklärung" bezeichnet, seinem Ende zu. Wenn auch, wie Perthes mitgeteilt hat, noch in den zwanziger Jahren fünfzehn Sechzehntel der sächsischen Pastoren in dem Heidelberger Kirchenrate Paulus, dieser letzten Säule des verfallenden Rationalismus, ihren Herrn und Meister verehrten, wenn auch in manchen anderen deutschen Ländern, z. B. in Gotha, Braunschweig, Hannover, bis über die Mitte des Jahrhunderts hinaus der Rationalismus in den Gemeinden, Schulen und Kirchen eine feste Stätte hatte, so konnte das doch seinen Todeskampf nur verlängern, nicht aber verhindern. Der auf dem Boden der Aufklärung erwachsene

und ihre besten Früchte sich aneignende Idealismus, dessen Banner unsere großen Dichter und nachkantischen Philosophen entfaltet hatten, schritt siegreich über die greisenhaft und philiströs gewordene Verstandes-Aufklärung hinweg. Geistesgewaltige Theologen, Herder, Schleiermacher vor allen, wiesen der Religion höhere Ziele an als die der moralischen Besserung und der Herstellung der Glückseligkeit, worin aufklärerische Epigonen ihr Wesen gesucht hatten; und die mystisch durchglühte Romantik spottete in poetischer Trunkenheit über den unsäglich nüchternen Geist ihrer Gegenwart.

Da regte sich in der protestantischen Kirche denn auch wieder der Pietismus, der während der rationalistischen Periode sich in kleine, verborgene Gemeinschaften geflüchtet und dort ein weltfremdes Dasein geführt hatte. In einigen adeligen und hochstehenden Persönlichkeiten gewann er einflußreiche Leiter. Bald verbündete er sich mit seiner einstigen Todfeindin, der Orthodoxie, und wußte nun die Machthaber in Kirche und Staat für sich zu gewinnen, da er sich ihnen als die festeste Stütze für Thron und Altar wider die Mächte der Revolution empfahl. Während der großen politischen Reaktion nach den Freiheitskriegen erhob er höher und immer höher sein Haupt. Eine breite pietistische Welle ergoß sich über die deutschen Lande, riß die Kirchenregimente und Pastoren mit sich fort, und begrub mit der politischen auch die religiöse Freiheit in ihren trüben Fluten. Der Rationalismus, den man für ewig tot und begraben ausgab, dessen Auferstehung aber man im stillen schaudernd fürchtete, ward nunmehr ein Gegenstand grimmigsten Hasses, und seine noch übrigen Vertreter wurden auf alle Weise verdächtigt, geächtet und verfolgt.

Friedrich Wilhelm Krummacher, ein Sohn des Parabeldichters, ließ sich auf der Kanzel seines in Bremen wirkenden Vaters, für den er eine Predigt übernommen hatte, über die Lehre des Rationalismus also vernehmen: „Verflucht ist sie und verflucht sind die, die zu ihr schwören, so lang sie es tun. Verflucht sind die Predigten, die mit dieser Lehre das Volk vergiften! Verflucht die Schriften, in denen diese Lehre verkündigt wird, verflucht die Kapellen, die über den Fundamenten dieser Lehre gegründet stehen, verflucht die Lehrvorträge, Katechismen, Liederbücher, die sich zu dieser Lehre bekennen . . . Diese Lehre, Rationalismus genannt, oder vernünftiges Christentum, oder spekulative Philosophie, fällt unverkennbar unter das Anathema des Apostels. Verflucht ist sie und verflucht die Predigten, die mit dieser Lehre das Volk vergiften, verflucht die Schriften, die je diese Lehre verkünden.“ Das war ein Haß gleich dem in den altjüdischen Rachepsalmen. Die Posaune gab, um im Jargon des Pietismus zu reden, einen deutlichen Ton. Der Erfolg dieses zelotischen Ergusses war für den Vater Krummacher der, daß die Vertreter seiner Gemeinde ihn ersuchten, dem Sohne nie wieder die Kanzel einzuräumen, — für den Sohn aber . . . ein Ruf nach Berlin, als Prediger an derselben Kirche, in welcher Schleiermacher vordem gewirkt hatte! Friedrich Wilhelm IV., der sich zum Schaden des Christentums und zum Unheil für seinen Staat an die Spitze des reaktionären Pietismus gestellt, verhöhnte damit den größten Theologen, der seiner Hauptstadt einst ein Segen gewesen war.

Der gewandteste Führer und zugleich der Büttel des neu entstandenen orthodoxen Pietismus war Ernst Wilhelm Hengstenberg. Nach seiner ziemlich rapiden Bekehrung von freieren Meinungen, die wahrscheinlich durch ihm sich eröffnende Aussicht auf eine Professur in der Berliner theologischen Fakultät beschleunigt wurde, ward dieser charakterlose Mann der Hauptkämpe wider den Rationalismus, und zugleich auch wider alle freie und echte theologische Wissenschaft. In seiner „Kirchenzeitung“ gebärdete er sich als der Oberaufseher und Schirmer der wahren Religion und des Christentums. Wie wenig ihm eigentlich diese Rolle zustand, zeigt die Äußerung eines Zeitgenossen, daß Hengstenberg „in religiöser Beziehung kalt wie eine Hundsnase“ sei, und der Ausspruch des bibelfrommen bremischen Pastors Gottfried Menken, daß es ihm „mehr auf Kirchentum als auf Christentum ankomme“. Er aber bewies sein Christentum durch grimmen Haß und Perfidie, womit er die ihm mißfälligen Männer von Bedeutung verfolgte. Jede Abhandlung in seiner Zeitschrift bedeutete einen „Kieselstein gegen das Haupt des Philisters“; der Philister aber war der Rationalismus. Unter seiner Ägide denunzierte Ludwig von Gerlach die Halleschen hochangesehenen Gelehrten Gesenius und Wegscheider, so daß der freier denkende preußische Minister alle Mühe hatte, sie in ihren Ämtern zu erhalten. Hengstenberg indessen rechtfertigte diese Denunziation, die sich auf Aussagen von Schülern jener Männer als ihr Beweismaterial stützte, mit dem frivolen Ausspruch: „Das Vertrauen eines christlichen Studierenden der Theologie zu einem rationalistischen Lehrer derselben ist nicht Pflicht, sondern Sünde.“

Immer größer wuchs der Einfluß der neuen pietistischen Partei, immer heftiger ward ihre Verfolgung der Rationalisten und freigesinnten Theologen. Seitdem ist es üblich geworden, auf den Rationalismus mit Spott und Verachtung herabzusehen, und noch heute hat sein Name oft selbst bei solchen, die, ihm wesensverwandt, auf seinen Schultern stehen, einen üblen Beigeschmack. Man möchte ja nicht in den Verdacht kommen, ihn für mehr als eine Verirrung zu halten.

Nun ist freilich unbestreitbar, daß die verstandesmäßige „Aufklärung“, zumal in der Zeit ihres Absterbens, neben dem Licht allerlei Schatten zeigte. Das religiöse Gemütsleben wurde von ihr nicht immer genügend gewürdigt. Zum besseren Verständnis der Bibel hatten ihre bedeutendsten Gelehrten sehr viel getan, aber daneben wurde die Heilige Schrift, besonders wegen ihrer Wundergeschichten, häufig aufs seltsamste und erbarmungswürdigste, wenn auch meist in bester Absicht, mißhandelt. Plattheiten und Abgeschmacktheiten liefen bei kirchlichen Einrichtungen und Feiern manchmal mit unter. Am schlimmsten erging es der religiösen Poesie. Die rationalistischen Gesangbücher wurden durch die Hände dichterischer Banausen angefertigt, und die würdigen alten Kirchenlieder hatten durch sie teils klägliche, teils lächerliche Gestalten angenommen. Wie es zu gehen pflegt, so hatte sich auch die Aufklärung schließlich erschöpft und überlebt. Eine neue Geistesausgießung begann, ein neuer Rationalismus, als dessen größter Prophet Schleiermacher erscheint, trat die immerhin nicht zu verachtende Erbschaft des alten an. Aber das ging nicht ohne schwere Kämpfe gegen den pietistischen Orthodoxismus ab, und noch heute sind diese nicht zu Ende geführt.

Der neue Rationalismus, nicht der Pietismus, hat den alten wirklich überwunden. Der neue Pietismus war dazu keineswegs imstande. Es mangelte ihm an theologischer Leistungsfähigkeit, es mangelte ihm in sehr vielen seiner Bekenner an Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, bei manchen anderen an Lauterkeit der Gesinnung und sittlicher Reinheit. Wohin er kam, erschienen in seinem Gefolge Heuchelei und Unfrieden. Deshalb sprach Karl August von Weimar mit Verachtung von der erkünstelten Frömmelei, die sich ihm widerwärtig bemerkbar machte, während er von Ehrfurcht vor der menschenfreundlichen Lehre des ursprünglichen Christentums erfüllt war. Adolf Kußmaul, der bedeutende Arzt und Professor, schreibt in seinen „Jugenderinnerungen“: „Mit Wehmut gedenk' ich der schönen Tage, wo noch die milde Luft kirchlicher Duldsamkeit in der badischen Heimat wehte und die Gebote der Bergpredigt höher standen als die Dogmen der Konfession.“ Gustav Nieritz aber erzählt, daß unter dem sächsischen Minister von Einsiedel ein pietistischer Pastor Stephan großen Einfluß und sehr viele Zuhörer und Anhänger gewonnen habe. „Außer

der Kirche, berichtet er, besuchten diese sogenannten Frommen noch die abendlichen Erbauungsstunden, welche Stephan in seiner Wohnung abhielt, sangen, beteten, knieten und opferten in die aufgestellte Heilandskasse, über deren klingenden Inhalt Stephan niemals Rechenschaft ablegte." Er entpuppte sich aber später als ein arger Bösewicht und Heuchler, der Zwiste innerhalb der Familien erregte, wenn etwa eines der Mitglieder sich nicht zu seiner Gefolgschaft hielt, der Frauen und Jungfrauen verführte, schließlich nach Amerika auswanderte und dort entlarvt ward. Solcher bösartigen Heuchler hat es unter den Leuchten des neumodischen Pietismus seitdem noch eine ganze Reihe gegeben. Manche von ihnen erreichten, unter Beihilfe ihrer Parteigenossen, noch rechtzeitig das jenseitige Ufer des Ozeans, ehe der Staatsanwalt die Hand auf sie legte, andere mußten ihrer geistlichen Ämter entsetzt werden. Ich könnte aus meinen Erinnerungen viele Namen solcher pietistischen Sterne nennen, die plötzlich wegen entdeckten Ehebruchs oder Sodomie oder Wuchers ihren Nimbus einbüßten und mit Schimpf und Schande von der Bildfläche verschwanden. Die spezifisch „Gläubigen" jammerten dann, daß — der Teufel sich gerade an die besten Gefäße der Gnade heranmache und sie verführe.

Ist dieser sittliche Tiefstand so mancher pietistischen Größen schon bedenklich, so ist noch viel gravierender die Erscheinung, daß im Gefolge der Partei eine große Schar von Heuchlern ging. Sie fanden sich dort um so lieber ein, da die Machthaber in Kirche und Staat den neuen Pietismus immer auffallender begünstigten. Friedrich von Raumer, der Geschichtsschreiber der Hohenstaufen, spricht sich über diese Sorte von Parteigängern sehr unmutig aus. Er sagt in seinen „Lebenserinnerungen": Es gebe zwar „eine falsche Wissenschaft, aber auch eine falsche Frömmigkeit; die letzte ist so wenig wert als die erste und scheint fast mehr Mode zu werden als jene. Wenigstens kenne ich Leute, die ihre Faulheit und den heimlichen Hochmut und die Verketzerung anderer gar gern hinter Frömmeleien und Hosiannasingen verbergen oder damit zudecken möchten; die auf ihre Eltern, die in harmonischerem Maße sich bewegt, herabsehen und mit ihrer einseitigen Uniform Götzendienst treiben." An einer anderen Stelle schreibt er: „Die geben sich oft für die besten Christen, welche es [das Christentum] nur zur Schau, nach der neuesten Schneidermode übergeworfen haben. Sie haben ihre fromme Zeit und ihre weltliche Zeit, wo die Frau keift, der Mann säuft, das Kind schreit, und das ganze Christentum nicht hinreicht, der kleinsten leidenschaftlichen Aufregung oder des faulen Vegetierens Herr zu werden." Ludwig Richter, der fromme und freie katholische Maler, der in Rom vor allem bei Richard Rothe sich geistige Nahrung holte, klagt: „Jetzt findet man viel mehr gläubige Prediger und Theologen; der christliche Glaube, Buße und Bekehrung, ist aber weniger zu finden." Und Georg Ebers schildert die Zeit unter Friedrich Wilhelm IV., als die von diesem „Romantiker auf dem Throne der Cäsaren" eifrig geförderte neue Gläubigkeit immer stolzer ihr Haupt erhob, in düsteren Farben. Es herrschte damals, so erzählt er, „im Staate schrankenlose Willkürherrschaft, in der Kirche finsterer Glaubenszwang, und in seinem Gefolge knechtische Unterwürfigkeit, Liebedienerei, Augendreherei und Heuchelei, als Mittel für unlautere Zwecke, und besonders ein schnelles Aufrücken im Amte, — die tiefste Korruption, die der Seele." Dies nahm in solchem Umfange zu, daß Heinrich von Sybel (in seiner Geschichte der „Begründung des Deutschen Reiches") über die Periode nach 1850 berichtet: „Jeder emporstrebende Beamte wußte, daß sein Vorwärtskommen von einem erbaulichen kirchlichen Lebenswandel, häufigem Besuch des Gottesdienstes, Teilnahme an frommen Vereinen, Beiträgen zu milden Stiftungen bedingt war." Welch ein vernichtendes Urteil aber unser erster Deutscher Kaiser, als er die Erbschaft seines schwerkranken Bruders antrat, zum Beginn der „neuen Ära" vor aller Welt über diese religiöse Heuchelei kundgab, ist unvergessen. Und doch gilt's heute noch bei allzu vielen für vornehm, den spezifisch „Gläubigen" sich auch ohne inneres Bedürfnis zuzugesellen.

Mit dem Christentum ging es daher in den Jahrzehnten nach den Freiheitskriegen, statt in die Höhe, reißend schnell bergab. Im Jahre 1839 klagt der Schwabe Märklin: „Es ist allerdings in unseren Tagen mit der Religion und Kirche traurig genug bestellt." Indifferentismus und Unglaube an die Realität der Idee und alles Ideellen seien davon die eine Ursache, aber „nicht allein die Indifferenten und Ungläubigen sind an dem Zerfall der Religion und Kirche schuldig, sondern einen Teil der Schuld tragen gewiß auch diejenigen, welche sich selber so gern als Verfechter und Retter des Glaubens in unserer Zeit darstellen — der Pietismus und alle falsche Orthodoxie". Bei den Pietisten sei nämlich so wenig wahrhafter Glaube an die Idee zu finden, „daß ihnen mit dem Buchstaben das ganze Christentum zusammenzustürzen scheint", und dann herrsche bei ihnen „ein inquisitorisches Auflauern auf alle Abweichungen von der stehenden Glaubensform, ein Verdächtigen aller freieren wissenschaftlichen Forschungen, wahre Tendenzprozesse auf dem religiösen Gebiet" usw.

Es ist allerdings so: die neue „Gläubigkeit", die auf den Rationalismus von oben herabsah, schädigte oft genug den echten, frommen Glauben. Friedrich Paulsen aus dem Schleswigschen Langenhorn, der angesehene Berliner Professor der Philosophie, erzählt aus seiner Jugend, daß der Religionsunterricht, den er nach einem neumodisch-orthodoxen Katechismus erhielt, ebenso wenig Eindruck auf ihn machte, wie die ihm gewordene langweilig-dogmatische Vorbereitung zur Konfirmation. Er schreibt: „Das Luthertum, das nach der üblichen Rede die Religion in die Welt geführt und den Gottesdienst mit dem Leben und den Berufsaufgaben versöhnt haben soll, hat tatsächlich zur völligen Entfremdung und Isolierung der Kirche gegen das wirkliche Leben geführt." Man fing schließlich in weiten Kreisen an, die Religion und deren Verkündiger zu verachten und zu hassen. „Wo die Gutzkow, die Lewald, die Temme — so lesen wir bei Adolf Hausrath in seiner Geschichte Richard Rothes — und andere Lieblingsschriftsteller der fünfziger Jahre einen rechten Schleicher, Heuchler oder geheimen Verbrecher für ihre Romane brauchten, da mußte er allemal Kandidat, Pfarrer oder Konsistorialrat sein. So hatte sich die Sympathie für das rationalistische Pfarrhaus in Haß gegen das pietistische verkehrt." Es kam so weit, daß der bedeutende Philosoph Adolf Trendelenburg in Berlin, ein Mann von echter alter Frömmigkeit, dem aber die kirchlichen Predigten durch die steigende Orthodoxie verleidet waren, mit Schrecken erkannte, „wie man in Norddeutschland in Gefahr war, durch mystizierende Theologen und frömmelnde Empfindler diesen (den protestantischen) Geist einzubüßen und wieder in das Gebiet des einschläfernden Katholizismus zurückzusinken."

Hatte der also beschaffene neue Pietismus ein wohlbegründetes oder ein moralisches Recht, den Rationalismus als Verwüster des wahren Christentums zu brandmarken und zu verfluchen? Die, welche das auch heute noch meinen, weisen auf den Aufklärer Karl Friedrich Bahrdt „mit der eisernen Stirn", den haltungs- und charakterlosen Theologen, der gegen Ende seines Lebens als Kneipwirt vor den Toren Halles seine letzte Metamorphose durchmachte, nachdem er durch Schriften und Lebenswandel dem Christenglauben schweren Schaden zugefügt hatte; sie weisen auf den sogenannten „Zopfprediger" Schulz, der sich zum barsten Naturalismus bekannte, und lange schwankte, ob er Sokrates oder Jesus den Vorzug geben sollte; sie weisen auf Venturini, dessen „natürliche Geschichte des großen

Propheten von Nazareth“ eine romanhafte Karikatur des Lebens Jesu gab; auf den Professor Wünsch in Frankfurt a. O., welcher Mose für einen Betrüger und Jesus für einen einfältigen und irrenden Enthusiasten erklärte usw. Auch muß immer wieder die seichte Predigtweise der Rationalisten herhalten, die weidlich verspottet wird; habe doch einer am Weihnachtsfeste nichts besseres gewußt, als über den Nutzen der Stallfütterung zu reden.

Sollen wir nun aber einmal die Gegenrechnung aufmachen?

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hielt ein von den „Frommen“ hochgepriesener preußischer Generalsuperintendent eine Predigt, in der er seinen Zuhörern ans Herz legte, daß es geraten sei, der richtigen Gebetserhörung wegen, dem lieben Gott auch die Straße und Hausnummer des Beters mitzuteilen. Der Professor der Theologie Dilmar in Marburg behauptete, das Zähnefletschen des Teufels gesehen und sein Hohnlachen aus dem Abgrunde gehört zu haben, und zwar nicht etwa figürlich, sondern ganz eigentlich und wirklich. Pastor Knak in Berlin, eine einfältige, ehrliche, pietistische Seele, bekannte sich öffentlich als Gegner des kopernikanischen Weltsystems, und ließ gut alttestamentlich die Sonne sich noch immer um die Erde drehen. Die Tollheiten aber, mit denen Hengstenberg sich an der Bibel versündigte, waren manchmal noch schlimmer als die Phantasmen der Rationalisten. Gab er doch in seiner Erklärung des „hohen Liedes“ den Harem des üppigen Königs Salomo für einen Spiegel des von Christus verkündeten Gottesreiches auf Erden aus, so daß die darin eingeschlossenen 60 Königinnen die christlichen Hauptnationen, die 80 Kebsweiber die untergeordneten Völkerschaften darstellen sollen usw. Der Freund Friedrich Wilhelms IV., der Ritter von Bunsen, erklärte diese Interpretation für einen Deutschland angetanen Schimpf.

Ultras und Narren gab es bei den Pietisten wie bei den Rationalisten. Soll man nach ihnen diese Parteien bewerten? Ich meine, es gibt doch einen besseren Maßstab, einen würdigeren.

Unordnung.

Es ist ja nicht angenehm, gerade den Herrn Liebknecht als Retter der Ehre des Vaterlandes zu sehen und seine etwas sich überschlagende Stimme zu hören. Gewiß war es auch nicht reiner Patriotismus, wenn er die Machenschaften der Waffen-Industrie aufdeckte. Aber es war doch gut, daß es zur Sprache kam. Ein anderer hätte vielleicht auch eine Sichtung des Materials schon vor seiner Rede vorgenommen, das Sichere von dem Unverbürgten getrennt, die Kleinigkeiten hinter dem Größeren zurückgestellt. Der Eindruck wäre dadurch nur noch verstärkt worden. Daß es aber wenigstens zur Sprache kam, ist uns allen recht gewesen. Es ist doch neben manchem Unverbürgten allerhand festgestellt worden. Deutsche Waffenlieferanten haben in Pariser Blättern kriegerische Stimmung zu machen gesucht, damit die deutsche Regierung bei ihnen Bestellungen macht. Amtliche Kenntnisse von Beamten sind von der Firma Krupp im eigenen Interesse benutzt worden. Die Lieferanten für die Marine haben einen Ring geschlossen, um eine recht hohe Bezahlung für ihre Lieferungen zu erhalten; eine Bezahlung, welche die sonst üblichen Verdienste bei weitem übersteigt.

Es ist immer gut, wenn so etwas zutage kommt. Natürlich wird es manchem unangenehm sein in dieser Zeit, wo die Wehrvorlage ein gewisses Vertrauen zu den leitenden Persönlichkeiten, zur Reichsregierung voraussetzt. Aber auf die Dauer ist der Gedanke unmöglich, daß in Deutschland oder in Preußen auch nur annähernd die Verhältnisse herrschen, wie sie im Reichstage angedeutet sind. Der alte preußische Grundsatz der Oberrechnungskammer heißt: Staatsgelder sind zu behandeln wie Mündelgelder. Das heißt, es ist ihnen die pflegliche Behandlung zu widmen, wie sie ein Vormund den ihm anvertrauten Mündelgeldern zuteil werden läßt. Der Grundsatz wird bei vielen Dienstzweigen bis auf den Pfennig durchgeführt. Darüber ist schon oft gemurrt oder gelacht worden; wer indessen aufmerksamer hinhorcht, der erfährt, daß gerade auf dieser bisweilen kleinlichen Genauigkeit das Vertrauen der Bevölkerung zur Regierung sich aufbaut. Denn man muß wissen: die meisten Gelder, welche von der Staatsbehörde verwaltet werden, sind Steuergroschen. Bei vielen, vielen Staatsbürgern werden diese „Groschen“ aber durchaus nicht aus Überschüssen bezahlt, sondern dem Einkommen ebenso mühsam abgerungen, wie manche andere Ausgabe. Der Monat, in dem die Hausmiete, die Staats- und Kommunalsteuer, und vielleicht noch der Zuschuß für einen Sohn oder eine Tochter bezahlt werden müssen, ist ein Monat der peinlichsten Einschränkungen für solche, die lediglich oder wesentlich auf ihr Jahreseinkommen angewiesen sind. Und das wiederholt sich im Jahre vier Mal. Es ist also eine unbedingte Forderung an die Staatsethik, daß die Steuergelder mit der peinlichsten Sorgsamkeit verwaltet werden. Auch da, wo man aus der mehr bureaukratischen in die kaufmännische, großzügige Verwaltungsweise übergegangen ist. Denn „kaufmännisch“, das heißt doch niemals verschwenderisch. Im Gegenteil, die kaufmännische Form soll auf die Dauer noch billiger arbeiten, als die alte bureaukratisch-pedantische.

Nun ist ja in den letzten Wochen auf alle Weise versucht worden, die ganze Sache als belanglos hinzustellen, etwa nach dem Satze: was wahr daran ist, ist nicht neu; und das Neue ist nicht wahr. Aber so steht es denn doch nicht! Es ist ganz leicht, eine ganz einfache Angelegenheit durch Zeitungsartikel so zu verwirren, daß niemand mehr klar sehen kann. Aber das eine kann niemals verdunkelt werden: was geschehen ist, verträgt sich nicht mit den guten Sitten, weder des Geschäftslebens noch der vaterländischen Gesinnung.

Natürlich hat Herr Liebknecht nicht aus reiner Vaterlandsliebe heraus gehandelt. Aber man soll auch nicht nur gegenteilige oder niedere Beweggründe annehmen. Gewöhnlich wird dem Volke so gepredigt, als ob in der bürgerlichen Gesellschaft alles in Ordnung sei, und als ob die Sozialdemokratie keine Veranlassung habe, sich als Hüterin guter Sitten aufzuspielen. Da ist es eine Art Notwehr, wenn die Sozialdemokraten immer wieder zeigen, wie eben nicht alles in Ordnung ist. Und aus dem erregten Stile ihrer Reden sollte man doch stets das Berechtigte heraushören.

Ist es nicht eine Anklage gegen die „bürgerliche“ Gesellschaft und ihre Parteien, daß ausgerechnet die Sozialdemokraten allein das Vertrauen genießen und den vollen Mut finden, die Schäden unseres Systems zur Sprache zu bringen? Wir kennen alle solche Leute, die gesprächsweise äußern: wenn sie etwas wirklich laut sagen wollen, seien sie allein auf die sozialdemokratische Partei oder Presse angewiesen. Man schelte deshalb nicht auf die, welche — vielleicht mit etwas Schadenfreude — allerlei Schäden aufdecken. Vielmehr denke man darüber nach, wie die „anderen“ wieder etwas mehr Rückgrat erhalten können, daß sie zur rechten Zeit den Mund auftun. Denn gewußt haben doch manche davon schon vorher. Warum haben sie geschwiegen?

Saxo.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen usw.

Hamburg **Westerstr. 21—25.** In unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes Richtung Hafen.

Flensburger Hof

Gut bürgerl. Haus für Touristen. Speisen nach der Karte. Gemütl. Bierrestaurant. Solid., ruhig. Wohnen. Saub. Zimm., gute Bett. El. Licht. Zimm. m. Frühst. v. M. 2,50 an. Hausd. a. Bhf. ☎ Amt IV, 3425. **A. Schäfer.**

St. Andreasberg im Oberharz, 630 m üb. d. Meere.

Bekannte Sommerfrische. Herrliche, waldreiche Umgebung. Großes mod. Luft- und Sonnenbad. Prospekte frei durch die **Kurverwaltung.**

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation

Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald. Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe. — Prospekte frei durch die Badedirektion. —

Brunshaupten

(Fulgen). Ostseebad. Klimat. Kurort. In herrl. Kiefernwaldungen an offener See geleg. **Kurhaus.** Warmbad. **Neue Seebäder. Quellwasserleitg. Kanalisation.** Theater. Konzerte. Arzt und Apotheke. **1912: 17300 Gäste.** Bahnstation. — Prospekt durch die Badeverwaltung. —

Nerven-Kurhaus Silvana - Genf - 5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen, besonders für alle Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage. — Illustr. Prospekt gratis. —

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium Berühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.

Prospekt und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion. Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Bad Ems, Villa Sommer

in schöner, ruhiger Lage am Kurpark, nächst den Bädern, Inhalat. und den Quellen. — Zimmer von 2 M., volle Pension v. 6 M. an. Auch z. Selbstkochen einger. Küche. Näh. Prospekt.

BAD LIPPSPRINGE

heilt Lunge und Hals. Erholungsheim „Martha".

— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Misdroy

unmittelbar am Strand, von Wald u. Höhen umgeben. Vornehm-behaglicher Aufenthalt für Familien, auch im Frühling u. Herbst viel besucht. 1912: 17650 Kurgäste. Neueinrichtungen: Wasserleitung u. Kanalisation, Freiluft-Seebad u. Zeltlager. Schnellz. v. Berlin in 4½ St.

Sanatorium „Glück auf"

Für alle nichtansteckende Krankheiten. Besonders bei **Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven-, Verdauungsleiden usw. beste Heilerfolge aufzuweisen.**

Leitender Arzt: Herr **Dr. med. Bachem,** Frankfurt am Main.

Prospekt durch den Besitzer L. Rinderspacher

Traisa im Odenwald bei Darmstadt.

Adressen

zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

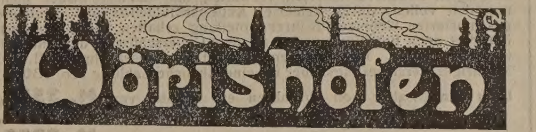
Solbad Salzdetfurt, Harz

Solbad (Bahnstation). Herrliche Berge u. Wälder. Berühmte heilkräftige Solquellen. Modernes Körtings-Trocken-Inhalatorium. Prosp. gratis durch d **Badeverwaltung.**

GOSSMANN'S SANATORIUM

Kuranstalt für natürliche Heilweise, **Sommer- und Winterkur, 2 Aerzte** (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), 1 Aerztin. **Beste Heilerfolge. Mod. Komfort** (Wandelhalle, Lift usw.).

Pretzsch, Elbe. Eisenmoorbad. Sehr bill. angen. Kurort u. Sommer-Aufenth. Fam.-Freibad Keine Kurtaxe. Vorz f. Gicht, Nerv.-, Frauenl. Prosp. d. Kurverw.



Wasser- u. Höhenluftk. (Syst. Kneipp) Luft-, Sonnenbd., schwed. Heilgymn. Freq. 1912: 10873. Prosp. d. Kurver.

Bad Friedrichroda, Thür. — Villa Lohmann, in vorzügl. Lage a. Gottlob und unmitt. am Walde. **Haushaltungspensionat.** Gründl. Ausb. i. Kochen, Schneid., Weissnäh., Handarb., Wäschebehdl. Auf Wunsch wissensch. Fächer u. Musik. Liebev. Aufn. Fam.-Anschl. Frau Margarete Lohmann.

Gotha. **Dorotheenhaus,** Goldbacherstraße 10. Junge Mädchen finden im Hause Aufnahme. Haus mit Garten und Veranden in ruhiger Lage. Wirtschaftliche Ausbildung, Musik u. Sprachen. **Sehr** beschränkte Anzahl von Pensionärinnen. In- u. ausländische Lehrkräfte. Prospekte, Referenzen. Pensionspreis inkl. wissenschaftl. Unterrichts 900 Mark. Nur hauswirtschaftliche Fächer 750 Mark. Frau Professor **Elisabeth Tausch,** staatl. gepr. Lehrerin.

Neustadt an der Haardt **Haushaltungsschule des Vereins :: für Fraueninteressen. ::** Gründl. hauswirtschaftliche Ausbildung durch Hauswirtschafts- und Gewerbeschullehrerinnen und durch Lehrer der Kgl. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau. Prospekte durch den **Verein für Fraueninteressen.**

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. **Frl. E. G. Klapproth.**

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker — **Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.** —

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig Emilienstr. 13. **Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung.** Prospekt frei.

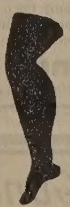
Insel Juist Ruhiges Familienbad. Warmbadeanstalt. Prospekt kostenl. durch die Badeverwalt.

„Geflügel-Welt" Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift. — Probenummern gratis. —

Feine Tafelöle! 5 Liter Postkanne 6 bzw. 7 M. exkl. Kanne franko. Beckers Oelhalle, Mühlhausen, Thür.

Rieschel's Fruchtsaftfilter beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis **Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.**

Suhler Domberg-Kranz feinster gefüllter Kuchen, 1 Pfd. 1.20 M. Versand von 2 M. an per Nachnahme. Verpackung zum Selbstkostenpreis. **Chr. Sperle, Konditorei, Suhl** (Thüringen).



Strümpfe und Trikotagen Verkauf direkt an Private. Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne. **J. Reinhardt Zeulenroda.** Verlangen Sie Katalog franko.

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig verf. b. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Elf.**

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❋ Harmoniums ❋

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Gegründet 1852. **TEUTONIA** Vermögen: 130 Millionen.

Versicherungsaktiengesellschaft in Leipzig

Gewinnbeteiligte Lebensversicherungen.

Die Teutonia wird so gemeinnützig zugunsten der gewinnbeteiligten Lebensversicherten verwaltet, daß letztere bisher nicht nur den vollen, durch keinerlei Aktionärdividende und Tantieme geschmälerten Ueberschuß ihrer Abteilung erhalten haben, sondern überdies noch beteiligt wurden an den Ueberschüssen der anderen Geschäftszweige. Infolgedessen gewährt die Gesellschaft z. B. bei 30jähriger Versicherungsdauer für eine jährliche Zahlung von **100 M.**

beim Eintrittsalter von 20 Jahren ein Kapital von **M. 3559,**
„ „ „ 25 „ „ „ „ **M. 3484,**
„ „ „ 30 „ „ „ „ **M. 3356,**
„ „ „ 35 „ „ „ „ **M. 3155,**

und außerdem noch ein Sterbegeld von 900—960 M.,
wenn der Tod des Versicherten nach Ablauf der 30jährigen Versicherungsdauer eintritt.

Jede gewünschte Auskunft erteilt die Direktion in Leipzig, sowie die Vertreter.

Pianos, Harmoniums • Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —
Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Ausserordentlich praktisch und von eigenartiger Schönheit

Crep-Handtücher

aus feinstem, schmiegsamem, dabei sehr starkem Gewebe, schneeweissem Reinleinen. Vortrefflich geeignet als feines Gesichtshandtuch, von vornehmem Ansehen, weich und leicht trocknend, wegen seiner besonderen Webart kühl und angenehm im Gebrauch, nicht hart und glatt, nicht faserig, fest und sehr dicht gewebt, daher auch wegen seiner grossen Dauerhaftigkeit und vermehrten Aufsaugungsfähigkeit ein vorzügliches feines Abreibehandtuch. *Handtücher sind gleichermaßen für eine richtige Hautpflege wie für das gute Aussehen eines Zimmers unentbehrlich.*

Sie sollten nur das Beste hierin kaufen.

Haben Sie nicht schon gemerkt, dass die schweren, dicken Hausmacher- und andere Handtücher gar nicht recht Anklang finden, da sie wegen ihrer Dicke und Steifheit zum Abtrocknen ganz ungeeignet sind?

Meine Crep-Handtücher aus bestem reinen Leinen sind wegen ihres nach einer besonderen Art hergestellten Gewebes zugleich stark und zart und sehen wunderschön aus; sie bilden das Entzücken jeder Kennerin.

Sie werden sehr befriedigt sein.

Ich versende: 1 Dutzend Crep. 50×100, gebrauchsfertig, M. 18,55
½ Dutzend M. 10,—, ¼ Dutzend M. 6,—
frei Haus gegen Nachnahme oder nach Voreinsendung obigen Betrages

Franz Timm, Hamburg 1C
Kleine Bäckerstrasse 28.

Otto Gundermann
Berlin C 54, Dragonerstr. 16
Fluß- u. Seefisch-Großhandlung
Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.
Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Bleyle's Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind gesundheitlich von höchstem Wert.
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!

Bleyle's Knaben-Anzüge

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

„Kokospalme".

Kennen Sie diese beliebte Marke Kokosnussbutter wie auch mein eigenes Fabrikat Pflanzenbutter-Margarine? Letztere hergestellt aus feinster Pflanzenbutter und Speiseölen (also frei von tierischen Fetten) gibt Anhängern naturgemäßer Lebensweise bewährt. Ersatz für die teure Kuhbutter. Machen Sie bitte einen Versuch. Ich offeriere:

Kokosnussbutter, Ia, weiss, die 9-Pfd.-Dose 5,80 Mark franko
Pflanzenbutter-Marg. 8 Pfd. netto in Kübel od. Pfd.-Würfel 6 Mark fr.

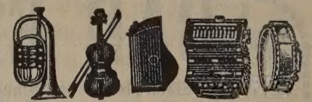
bei vorheriger Einsendung des Betrages. Postscheckkonto 1455, Hamburg. Nachnahme 30 Pf. Spesen mehr. Drucksachen und Engros-Preise zu Diensten.
Pflanzenbutter-Margarine-Werke E. Max Gerth, Hamburg 23.

Zigarren-Aromarium.

Das Aromarium ist ein Kästchen, worin man seine Zigarrenvorräte, ob groß oder klein, gut oder schlecht, aufbewahrt, ebenso auch Rauchtabak. Jede Zigarre, welche in diesem Kästchen gewesen, verbrennt mit schneeweißer Asche und nimmt ein wunderbar feines, herrliches Aroma an, ebenso auch Rauchtabak. Selbst die ordinärsten Sorten, die schlecht brennen, erhalten eine vorzügliche Brennfähigkeit und feines Aroma. Jeder Raucher sollte sich ein solches Aromarium herstellen, denn die Vorteile sind außerordentlich, so daß sich die Selbstherstellung für jeden Raucher lohnt, da ein solches Aromarium nicht nur sehr billig, sondern auch leicht herstellbar ist. Man kann aus einer 5-Pf.-Zigarre eine Havanna machen. Rezept u. Herstellungsverfahren liefere gegen Einsendung von Mark 1.— per Postanweisung, Nachnahme 20 Pf. mehr. Wegweiser zur Erlangung steter Gesundheit und wiederstandsfähigen Körpers gratis.

F. Lindecke, Salzwedel P. S.
Altperverstraße 4.

Die beste und einfachste Heilmethode
hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.
Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20 Mark** franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.



Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Gegen bar oder im Umtausch kaufen wir stets:
Hauck, Realencyklopädie
3. Auflage, sowie andere wertvolle Werke aller Wissenschaften. Angebote ganzer Bibliotheken stets erwünscht.
Oskar Gerschels Buchh. u. Antiqu. G. m. b. H., Stuttgart.

Feinstes **Kokosspeisefett** -Bondala- liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel"** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter-Margarine** -Delft- ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme. **Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 13.** Wiederverkäufer ges.

NIERSTEINER-STRUB
Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Karl Becker Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65
Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein
Weiß- und Rotweine
von Mark 1.— an.
Bordeauxweine, Spirituosen usw.
Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung.
Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für
Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 20.

Berlin — Bremen.

14. Mai 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Karl Schrader. — Tagebuch: Baumgarten gegen den preußischen Oberkirchenrat. — Vorgänge innerhalb der preußischen Orthodoxie. — Aus den evangelischen Kirchen. — Die „Germania" beim Tode Schraders. — Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Karl Schrader.

Am 4. Mai entschlief nach kurzem Krankenlager an einer schweren Lungenentzündung der Führer des deutschen Kirchen-Liberalismus, Karl Schrader.

In jenem hohen Sinne des Wortes Liberalismus, der nicht geschichtslos subjektive Einfälle oder zeitgeschichtliche Impressionen an die Stelle des Bestehenden setzen möchte, der aber das geschichtlich Gewordene als das zu Überwindende erkennt nach den Maßstäben, die als Ideen und Ideale nicht von gestern her, sondern von Ewigkeit her in der Welt ruhen, dieser Liberalismus machte ihn frei von den Tageslaunen der Politik und stellte ihn selbst sicher auf die in ernster Selbstbildung gewonnene Überzeugung, die mit scharfer Kritik ihn die Gegenwart sehen und Ziele und Wege in die Zukunft zeigen ließ. So verurteilte er scharf die gegenwärtigen Zustände in der Verwaltung, im gottesdienstlichen Leben, in der Lehrform der preußischen und anderen Landeskirchen, die er genauer denn die meisten kannte. So sah er in der Selbständigkeit der Gemeinden, in Verwaltung, liturgischer Ordnung und freier Weltverkündigung, in der absoluten, an das Gewissen gebundenen Freiheit der Lehrverkündigung des evangelischen Pfarrers, im freien, auf der Selbsttätigkeit der Gemeinden in den Synoden beruhenden Zusammenarbeiten in der Landeskirche, wie in der lebendigen Gegenwärtigkeit des Lehrinhaltes der Kirche das Heil als eine wirksame Verkündigung des Evangeliums, das seine Seele tief ergriffen hatte und sein Denken und Tun zu selbstloser Hingabe seines ganzen Lebens bestimmte.

Von innen her dem Einzelnen wie dem Volke zur Freiheit und Selbständigkeit in Verantwortung und Tun helfen, das war dieses Arbeitslebens überreicher Inhalt. Das ließ ihn neben seiner weitreichenden Tätigkeit im Geschäftsleben (unter anderem Deutsche Bank, deutsche und orientalische Bahn), neben einer mit unendlicher Treue in Vorbereitung und Ausübung geleisteten parlamentarischer Arbeit im Reichstag, wie neben den führenden Stellungen in den Vereinen für Volkserziehung, Volksbildung, Wandertheater, häusliche Gesundheitspflege, Viktoriahaus — vor 21 Jahren die Aufgabe ergreifen, an die Stelle seines Freundes Schröder in die Leitung der Berliner kirchlich-liberalen Partei zu treten. Er fand das durch die Aktion und Agitation Adolf Stöckers in den 80er Jahren in den Kirchenvertretungen orthodox gewordene Berlin vor. Nach 21 Jahren ist die Majorität in der Berliner Stadtsynode von den Liberalen fast erreicht. Drei der sechs Kreissynoden sind sicher liberal. In einer vierten stehen die Parteien gleich. Statt etwa 15 liberalen Pfarrern, deren Mehrzahl damals vom Berliner Magistrat als Patron berufen waren, wirken mehr denn 60 nun in Berlin, die allermeisten von den Gemeinden berufen. Der Wahlkampf unter Schraders Führung ist ein anderer geworden. Das Verantwortungsgefühl für die Gesamtheit der Kirche ist in den liberalen Kreisen gewachsen. Die Verärgerung ist froher Arbeitslust gewichen, das Interesse an den praktischen Werken im kirchlichen liberalen Geist hat zugenommen, die religiösen Positionen des freien Christentums traten in den Vordergrund und geben den Kämpfen und Arbeiten der Parochialvereine den Grundton. Schrader wollte bewußt einen Kirchenliberalismus. Bei allem Verständnis für die außerkirchlichen religiösen Bestrebungen hatte er kein Zutrauen zu einer soliden Fundamentierung im Wesen des Volkes und des einzelnen Menschen. Er hat gegen den Austritt aus der Landeskirche, er hat vielmehr zu energischer Mitarbeit an ihrer Reform immer wieder alle Kreise des Volkes aufgerufen. Er hat die halbe Haltung der gebildeten Kreise oft scharf getadelt.

Schrader war Protestantenvereinler mit Leib und Seele; alle Versuche, diesen Verein und seine Geschichte aufzugeben, ihn grundsätzlich umzugestalten oder ihn zu verleugnen, um Fühlung mit solchen zu gewinnen, die durch Vorurteile fern gehalten wurden, hat er energisch abgewiesen. Zur Zeit der Gründung des Vereins, mit dessen 50jährigem Jubiläum im Herbst dieses Jahres er sich noch auf dem Sterbebette beschäftigte, war Schrader 30 Jahre alt. Ihn erfüllten die Bildung und die Ideale jener Epoche, aus der heraus der Verein geboren wurde: Selbständigkeit des Einzelnen in Weltanschauung und öffentlichem Handeln, diese Einzelnen zur Gemeinschaft verbunden durch große Aufgaben und Pflichten, die der Einzelne sich aneignet durch Selbstbesinnung und Selbstzucht, Erhebung des Volkes zu eigenem politischen Denken und Handeln in den Zustand der Mündigkeit und Freiheit. So verstehen wir seinen inneren Zusammenhang mit diesem Verein, so erklärt es sich, daß es ihm gelang, ihn in seiner Eigenart zu neuer Bedeutung und Führung im kirchlich-liberalen Deutschland zu erheben. Von dieser festen Eigenstellung aus gelang es ihm, in feinsinnigen, geduldigen und schaffensfrohen Verhandlungen die Vereinigung der Freigesinnten aller Schattierungen und Landschaften Deutschlands zum Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt zustande zu bringen. Unzweifelhaft in seinem eigenen Gefühl waren die Tage vom 5.—9. August 1910 der Höhepunkt seines kirchlichen Wirkens, als er jene feinabgestimmten, weit ausschauenden Ansprachen bei Beginn und Schluß des Kongresses hielt, die man lesen muß, um das Recht und die Würde dieses Laien zu einem Kirchenregiment höherer Ordnung zu verstehen; und nicht nur waren diese Tage herrlich gelungen, in unser Herz wie in unserer äußeren Erscheinung, sie trugen eine Frucht für den deutschen Kirchenliberalismus.

Selbständig, aus religiöser, wie landschaftlicher, wie geschichtlicher Eigenart waren neben den Protestantenvereinen Neubildungen entstanden in den Verbänden der Freunde evangelischer Freiheit. Über alle Sonderheit hinaus, in innerem Wachstum auf allen Seiten, von der Not der Stunde aufgerufen, vom Bewußtsein unverlierbaren Rechts des Protestantismus getragen, haben die Freien aller Stämme, Kirchen und Richtungen zusammengestanden in dem Kampfe um Jatho und Traub. Aus diesen Kämpfen wuchs der Zusammenschluß der kirchlich liberalen Vereinigungen im Bund deutscher Protestanten. Sein erster Präsident war Karl Schrader. Unser Führer ist er gewesen im vollen Bewußtsein seiner Verantwortung, in unermüdlichem Sinnen, Arbeiten und Opfern für uns. In der Anerkennung und im freien Wirkenlassen aller Kräfte, in grenzenloser Bescheidenheit der eigenen Stellungnahme in unserem Kreise, wie in steter Bereitschaft, mit Namen und Person für die Sache sich einzusetzen. Was wir ihm innerlich zu danken haben, die wir ständig mit ihm zusammen arbeiten durften, an Bereicherung unseres Wissens, an Wirkungen in unserem eigenen Innenleben, an schönen Stunden edler Gemeinschaft, im Austausch der Gedanken — wie seine Persönlichkeit uns ein unvergeßliches Bild geschaffen hat vom deutschen protestantischen Bürger — ich denke, wir reden ein andermal noch davon. — Heute galt es, seine Wirksamkeit in ihrer Arbeit und in ihren Erfolgen dankbar uns vor die Seele zu stellen, damit wir der Größe seines Erbes uns bewußt werden, an dem wir fortarbeiten müssen dem deutschen Volk und der evangelischen Kirche zu Dienst, für die beide Karl Schrader sein Leben eingesetzt hat. A. F.

Tagebuch.

Baumgarten gegen den preußischen Oberkirchenrat. Prof. Baumgarten (Kiel) gibt soeben im Verlage von J. C. B. Mohr (Tübingen) eine Schrift heraus unter dem Titel „Meine Anklage gegen den Preußischen evangelischen Oberkirchenrat". Baumgarten bemerkt: „Mir kommt es darauf an, unter Zurückweisung der von einem Offiziosus in der „Kreuz-Zeitung" und selbst von mir näher stehenden Beurteilern gegen meine Anträge geltend gemachten Bedenken, die Anklage vollinhaltlich vor der Öffent-

lichkeit aufrecht zu erhalten und zu erneuern, und zugleich den von gegnerischen Seiten verbreiteten Schein zu beseitigen, als ob man dem evangelischen Oberkirchenrat nicht zumuten könne, bei einer „so wenig einwandfreien Angriffsmethode“ sich gegen weitere Angriffe von meiner Seite zu verteidigen.“ Die Schrift enthält die an anderer Stelle nicht mehr zugängliche Verteidigungsrede Baumgartens für Jatho und zahlreiche Auszüge aus den kirchlichen Chroniken der „Evangelischen Freiheit“ Baumgartens aus den Jahren 1911 und 1912, an denen Baumgarten nachweist, wie er keineswegs bedingungslos der Bewegung gegen den Oberkirchenrat anheimgefallen, vielmehr das weitgehendste Verständnis für dessen Verhalten gezeigt und offen bekundet hat. Trotz alledem kommt er zu dem doppelten Schluß: „Es muß meiner Überzeugung nach Wege geben, auf denen das unerhörte Unrecht (gegen Traub) gesühnt wird, daß eine preußische christliche Behörde einem Ehrenmann in einem nicht anfechtbaren zweiten Verfahren die ehrenrührigsten, in erster Instanz nicht vorgebrachten Vorwürfe ins Urteil schreiben darf, ohne ihn zuvor darüber gehört zu haben, und daß dieser Mann nun zeitlebens mit diesem Makel behaftet bleiben soll . . .“ und zu dem andern: „**Somit erhebe ich noch einmal vor aller Öffentlichkeit die Anklage gegen den evangelischen Oberkirchenrat, daß er auf Grund von als unwahr anfechtbaren und durch mich angefochtenen Behauptungen einem Ehrenmann das Brandmal der Unwahrhaftigkeit aufgeprägt hat, ohne ihm zuvor Gelegenheit zur Selbstrechtfertigung geboten zu haben, und daß er dadurch sich den Vorwurf „des schwärzesten Schein des Rechtsbruchs“ (Harnack S. 10) auf sich geladen und den nicht minder schweren Vorwurf unchristlichen Richtens zugezogen hat.**“ A. F.

*

Vorgänge innerhalb der preußischen Orthodoxie werden illustriert durch folgende Erklärungen:

Eine Reihe positiver bezw. modern-positiver Professoren der Theologie erlassen folgende „Erklärung“:

1. **Wir haben in dem Kampfe, welcher während des vorigen Sommers und Herbstes um das Apostolikum geführt worden ist, bei einigen unserer Gesinnungsgenossen zwar die gute Absicht wohl erkannt, aber die verletzende Form sehr bedauert.**

2. **Wir werden nach wie vor das Apostolikum, das ehrwürdige altkirchliche Bekenntnis, angesichts der in ihm bezeugten grundlegenden Heilstaten und Heilsgaben unseres Gottes als „unveräußerliches Gut der evangelischen Kirche“ hochhalten und es dementsprechend gegen Angriffe aus den Kreisen des theologischen und kirchlichen Liberalismus mit Entschiedenheit verteidigen, aber wir lehnen eine mechanisch-lehrgesetzliche Handhabung desselben als unevangelisch ab.**

3. **Wir sind der Überzeugung, daß gegenüber dem agitatorischen Vordringen radikaler Strömungen jede schwankende Haltung verhängnisvoll wirkt, daß vielmehr ruhige Festigkeit und Zusammenschluß aller evangelischen Christen, welche auf dem Boden des apostolischen Evangeliums stehen, eine dringende Notwendigkeit ist.**

Im April 1913.

Prof. D. Bornhäuser (Marburg). — Prof. D. Dunkmann (Greifswald). — Prof. D. Ecke (Bonn). — Prof. D. Dr. Feine (Halle). — Prof. D. Lic. Goeters (Bonn). — Prof. D. Haußleiter (Halle). — Lic. Dr. Heim (Halle). — Prof. D. Hering (Halle). — Prof. D. Juncker (Königsberg). — Prof. D. Dr. König (Bonn). — Prof. D. Dr. Kühl (Göttingen). — Prof. D. Dr. Leipoldt (Kiel). — Prof. D. Lütgert (Halle). — Prof. D. Meyer (Göttingen). — Prof. Lic. Pfennigsdorf (Bonn). — Prof. D. Dr. Rothstein (Breslau). — Prof. D. Sachsse (Bonn). — Prof. D. Schaeder (Kiel). — Prof. D. Steinbeck (Breslau). — Prof. D. Uckeley (Königsberg). — Prof. Lic. Dr. Weber (Bonn). — Prof. D. Dr. Wiegand (Greifswald).

* * *

Zu vorstehender Erklärung bemerkt Pastor D. Philipps in Nr. 18 der von ihm herausgegebenen „Reformation“:

1. **Die Form des Kampfes um das Apostolikum im vergangenen Sommer geben wir unbedenklich der Kritik preis und verzichten gern auf jeden Versuch einer Rechtfertigung derselben. Wie damals, kommt es uns auch heute nur auf die Sache an, für die wir seinerzeit glaubten mit Entschiedenheit eintreten zu müssen. Wir sind überzeugt, dies zugleich auch im Namen derer aussprechen zu dürfen, an deren Adresse sich diese Erklärung gleicherweise wie an uns richtet.**

2. **Eine „mechanisch-lehrgesetzliche Handhabung“ des Apostolikums zu fordern, haben wir nie beabsichtigt. Sollten einzelne Äußerungen von unserer oder anderer Seite dahin haben verstanden werden können, dann gibt uns diese Erklärung eine sehr willkommene Gelegenheit, solch ein Mißverständnis zu beseitigen. Wir wissen uns mit den Unterzeichnern in diesem Punkte völlig einig.**

3. **Mit Freuden begrüßen wir den dritten Abschnitt der Erklärung, der die Hoffnungen des Liberalismus und der Mittelpartei wohl etwas herabstimmen wird, die, wie dies besonders die „Tägliche Rundschau“ wiederholt zum Ausdruck gebracht hat, schon mit einer Spaltung innerhalb der positiven kirchenpolitischen Gruppen gerechnet zu haben scheinen. Auch wir sind der Überzeugung, daß der „Zusammenschluß aller evangelischen Christen, welche auf dem Boden des apostolischen Evangeliums stehen, eine dringende Notwendigkeit ist“.**

Aus den evangelischen Kirchen.

Schleswig-Holstein. Vom 30. Mai an wird an zehn Abenden in Kiel Devrients „Gustav Adolf“ aufgeführt werden. Diese Aufführungen sollen zugleich dazu dienen, für die vom 15. bis 19. September hierselbst stattfindende Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in weiteren Kreisen der Bevölkerung lebhaftes Interesse zu erwecken. Gegen 200 Damen und Herren aus den Kreisen der Bürgerschaft und der Universität werden bei den Aufführungen mitwirken. Die Haupt- und Titelrolle wird von Herrn Hofschauspieler Hugo Waldeck (Dresden), die Rolle der Königin von Frau Arend-Lorenz (Berlin) gespielt werden. Beide sind schon wiederholt an verschiedenen Orten in diesen Rollen zusammen aufgetreten. Die Regie liegt in den Händen des Herrn Oberregisseurs Dalmeniko (München). Die verschiedenen Ausschüsse (Geschäfts-, Bühnen-, Damen-, Finanz-, Musik- und Preßausschuß) haben ihre Tätigkeit begonnen. Die Hauptarbeit der Vorbereitung wird von Herrn Prof. Dr. Measing, dem Vorsitzenden des Bühnenausschusses, mit vieler Umsicht und großem Eifer geleistet. Die Proben, deren 17 in Aussicht genommen sind, beginnen am 6. Mai und dauern mit einer durch das Pfingstfest gebotenen Unterbrechung bis zum 29. Mai. Das Protektorat über das Festspiel hat Frau Prinzessin Heinrich übernommen.

Die „Germania“ beim Tode Schraders.

Als die „Frankfurter Zeitung“ beim Tode des Wiener Metropoliten Franz Xaver Nagl im Februar d. J. eine Charakteristik des verstorbenen Kirchenfürsten brachte, die nicht unbedingt nach dem Grundsatz „de mortuis nil nisi bene“ verfuhr, bekam die „Germania“ einen Entrüstungsanfall und wehklagte über solche „Beschimpfung bis ins Grab hinein“. Nun vergleiche man mit ihrem damaligen Gezeter ihre eigenen Worte, die sie beim Tode Karl Schraders findet. Was die „Frankfurter Zeitung“ geschrieben hatte, war eine großzügige Kritik, wie sie beim Lebensende führender Persönlichkeiten Pflicht des zeitgenössischen Chronisten ist. Hingegen ist die Kritik der „Germania“ an Schrader eine so niederträchtige, daß auch ihre geistige Armseligkeit, gegen die es ja im allgemeinen sich nicht anzugehen lohnt, sie nicht vor einer scharfen Erwiderung schützen kann. Schraders Name wird hier in einem Atem genannt und auf eine Stufe gestellt mit den Machern vom „Komitee Konfessionslos“, mit jenen an den Geldbeutel appellierenden Freidenkern, die mit besonderem Nachdruck darauf hinweisen, daß man durch den Kirchenaustritt von der Kirchensteuer befreit werde. „Eine nette Gesellschaft“ — in diesem hämischen Wort faßt der Artikel jene Austrittsagenten und einen Schrader zusammen. Wahrlich, es zuckt einem die Feder, auf solche freche Beleidigung hin die Antwort des Grafen Appiani an Marinelli zu zitieren — wenn ein ultramontanes Blatt nur wüßte, wer Lessing war und daß er eine „Emilia Galotti“ geschrieben hat.

Man wird gewiß keine Liebe der „Germania“ für Schrader verlangen; aber soviel Fähigkeit, sachliche Differenzen und persönliche Beurteilung zu trennen, muß man unbedingt von einer besseren Zeitung fordern, daß sie nicht einen Mann moralisch herabzusetzen sucht, über dessen lautere vornehme Gesinnung in der gesamten Presse, auch in der gegnerischen, nur eine Meinung herrscht. Daß ein Zentrumsblatt Schraders kirchenpolitischen Standpunkt mißbilligt, wird ihm gewiß niemand verübeln. Hat er doch im Dezember 1910 im Reichstag bei der Besprechung des Modernisteneides die Frage aufgeworfen, ob die Verwendung der katholischen Priester im Staatsdienste fernerhin möglich sei. Ebenso wie die „Germania“ diese damalige Rede als unvergebbare Sünde aufnotiert hat, ist es uns natürlich in dieser Stunde Bedürfnis, uns ohne Einschränkung hinter Schraders Worte zu stellen, auch wenn er — was einige Zentrumsabgeordnete versichern — nicht „Priester“, sondern „Beamte“ gesagt haben sollte. Ein Priester, der den Modernisteneid geschworen hat, ist für unser Wahrheitsempfinden im Dienst eines modernen Kulturstaates ganz selbstverständlich eine Unmöglichkeit — zumal da es sich doch zumeist um den Dienst an der Staatsschule, also nicht um äußere verwaltungstechnische Geschäfte, sondern um die innerliche Arbeit an der Jugend, um die Aufgabe, sie in die nationale Geisteskultur einzuführen, handelt. Mit demselben Rechte hätte Schrader aber auch die Forderung vertreten können, daß kein ultramontaner Beamter mehr von Staats wegen angestellt werden dürfe. Leute, die von jenseits der Berge ihre politischen Weisungen empfangen, die — wie eben geschehen — dem

Kardinalstaatssekretär Merry del Val ihre „Anliegen für das deutsche Vaterland“ vortragen oder sich, wie es die „Germania“ in Nr. 201 tut, über die Heimatliebe als einen „Trance-Zustand“ lustig machen — solche Leute haben eben vom moralischen Standpunkt aus die staatsbürgerliche Gleichberechtigung verwirkt, und sie können uns nicht verdenken, wenn wir sie als Staatsangehörige zweiter Klasse einschätzen.

Und nun zu allem Überfluß der wirklich abgestandene Witz über den Zusammenhang zwischen Freisinn und jüdischem Kapital. „Man wird es ja der Fortschrittspartei . . . nachempfinden können, daß sie, schon im Hinblick auf die Parteikasse, mehr für den jüdischen Reserveoffizier als für die Beamtenqualität katholischer Geistlicher . . . eintritt.“ Erstlich ist es doch ein anderes: Angehörige der mosaischen Konfession, die sich als Deutsche fühlen, nur um ihres Glaubens willen vom Offizierstand auszuschließen, und ein völlig anderes: staatsfeindliche Elemente vom Staatsdienst fernzuhalten. Die Religion darf in solchen Fragen keine Rolle spielen; um seiner Konfession willen sollen auch keinem katholischen Staatsbürger seine Rechte verkürzt werden. Aber antinationale Gesinnung schließt allerdings von den Ehrenrechten der Nation aus. Darum ist wohl ein Unterschied zwischen einem deutschfühlenden Juden und einem ultramontanen Priester. Und zweitens muß es einmal ruhig ausgesprochen werden, daß es viel ehrenwerter ist, von gebildeten Juden unterstützt zu werden, die weitausschauende Gedanken haben und am Kulturfortschritt mithelfen möchten, als auf den massiven Aberglauben der geistig inferioren Masse zu spekulieren und von den Geldern derer zu leben, die sich damit ein Plätzchen im Himmel erkaufen möchten.

Auch das wird unserem heimgegangenen Freunde aufgemutzt, er habe bei seiner Wohltätigkeit mitunter recht sonderbare Erfahrungen gemacht. Wie fein hat doch Naumann diesen Zug in der „Hilfe“ verwertet: „Er ist oft in seiner Güte gemißbraucht worden und wußte das auch, ließ sich aber dadurch nicht abhalten, es doch immer wieder mit den Menschen zu versuchen.“ Wie fein empfunden gegenüber der rohen Plumpheit derer um die „Germania“, die hier nur ein gemeines Gelächter haben und damit dem Gericht des Klopstockwortes verfallen:

Sie denken nicht edel genug,
Zu sehen, wie schön dein Fehler ist.

Dr. Aner.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Kattenhochstadt, Dek. Weißenburg, T. ?, M. Konsistorium Ansbach, G. nach bayr. Regulativ; Lauf, Dek. Hersbruck, 1. Pfarrstelle, T., M., G. wie oben; Pommelsbrunn, Dek. Hersbruck, T., M., G. wie oben; Berg, Dek. Hof, 2. Pfarrstelle, T. ?, M. Konsist. Bayreuth, G. nach bayr. Regulativ.

Bayern-Pfalz: Wörth a. Rh., Dek. Germersheim, T. 21. Mai, M. Dekanat Germersheim, G. 2400 Mark.

Provinz Ostpreußen: Gr. Lamrodt, Kreis Mehrungen, T. sofort, M. Freiherr v. d. Goltz auf Gr. Bestendorf, Ostpr., G. Kl. I; Arnau b. Königsberg, T. bald, M. Patronat Fuchshöfen, z. H. der Frau von Bassewitz, Königsberg, Lobeckstraße 7, II.

Provinz Sachsen: Wundersleben b. Sömmerda, Patron Rittergutsbesitzer Lüttich, Wundersleben, T. ?, M. Auskunft durch Pfarrer Schubring, daselbst, G. 2400 Mark; Herzberg, 1. Pfarrstelle, T. ?, M. ?, G. 3000 Mark; Herzberg, 2. Pfarrstelle, T. ?, M. Magistrat, G. 2400 Mark.

Rheinprovinz: Herrensohr (Syn. St. Johann), T. 15. Mai, M. Konsist., G. ?; Sulzbach (Syn. St. Wendel), T. ?, M. ?, G. ?; Mülheim-Speldorf, 2. Pfarrstelle, T. sofort, M. Presbyterium, G. ?.

Provinz Westfalen: Hörde (Syn. Dortmund), T. sofort, M. an Pfarrer Bartels oder Syn. Ass. Stenger in Mengede, G.?; Schwelm (luth.), T. 1. Nov., Bewerbungen sofort, M. Presbyterium, G.? Zuschuß 1200 Mark.

Provinz Hannover: Hasbergen, Insp. Georgsmarienhütte, T. sofort, M. Konsist. Hannover, G. 2400 Mark und evtl. Zuschuß.

Württemberg: Neckarwestheim, Dek. Besigheim, T. 21. Mai, M. Kgl. Koll. (Kons.), G. 2600 Mark; Oberaspach, Dek. Hall, T. 21. Mai, M. Kgl. Koll. (Kons.), G. 2400 Mark; Hall, Michaelskirche, 1. Pfarrstelle, T. 20. Mai, M. Kgl. Koll. (Kons.), G. 4400 Mark.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Versammlungskalender.

13.—15. Mai: Evangelisch-sozialer Kongreß in Hamburg.
13.—18. Mai: Bund deutscher Bodenreformer Ferienkursus in Berlin.
18.—21. Mai: Bund deutscher Jugendvereine in Kiel.
24.—26. Juni: Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke in Hannover.
18.—26. Juli: Weltkongreß für freies Christentum in Paris.
4.—16. August: Ferienkurse in Jena.
8.—11. September: Deutscher Pfarrertag in Dessau.
15.—17. September: Allgemeiner Evang.-Protest. Missionsverein in Braunschweig.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen 11, Kirchbachstraße 7.

Den Lesern des Protestantenblattes empfehlen wir zur Lieferung garantiert reinen Bienenhonigs die Bienenzüchterei E. Oberlin, Weier aufm Land, Colmar, Elsaß, deren Inserat sich in der heutigen Nummer befindet. Honig ist unstreitig das älteste, edelste und bekömmlichste Nahrungs- und Genußmittel, welches auch im Verhältnis ziemlich billig ist. Als Hauptprinzip gilt der Züchterei Oberlin das der Honigbiene: „Rein und Lauter“. Wir bitten unsere Leser, einmal einen Versuch zu machen, der sie sicher befriedigen wird.

P. R. Heinrich, Stempelfabrik FREDERSDORF, Ostbahn
Wer Stempel braucht
lasse sich sofort
gratis u. franko Muster u. Preise schicken.

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit konzentrierten Kreuznacher Normalbädern :: in Blechdosen :: anzuraten.
Städt. Salinenverwaltung Bad Kreuznach.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.
meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.
8 Pfd. Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50
franko gegen Nachnahme.
Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal (Baden) Fabrik. Weltruf.

Hühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. Geflügelpark Hefner in Hainstadt (Baden 90)

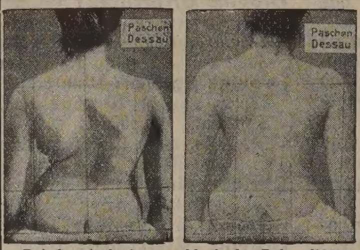
Kostenlos sende ich meinen Prachtkatalog. Günstige Zahlungs- u. Lieferungsbedingungen.
Flügel — Harmonien.
Wenig gespielte und gebrauchte Instrumente preiswert auf Lager.
Pianinos
G. Wolkenhauer, Pianofortefabrik Hoflieferant Stettin 18.

Jesus von Prof. D. Dr. Heinrich Weinel.
Band I der Sammlung:
Die Klassiker der Religion.
Herausgegeben von
Lic. theol. Gustav Pfannmüller.
Aus den Urteilen über diesen Band: Das Buch von Weinel, Jesus, halte ich, obwohl ich in einzelnen Punkten abweichende Ansichten vertrete, für ganz ausgezeichnet, und zwar wegen der eigenartigen Zusammenstellung des in den Evangelien uns dargebotenen Stoffes und der meist äußerst treffenden Ueberschriften. Wer dies Buch, auch als schlichter Laie, studiert, wird viel von ihm haben. (D. Dr. Diebe im Darmstädter Tagblatt).
Preis broschiert 1,50 Mark, gebunden 2,— Mark.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Alfred Troegel, Schleiz, Reuss.
Versandgeschäft in Papieren, Papierwaren, Schreibgeräten aller Art für amtlichen und persönlichen Bedarf.
Preise außerordentlich billig selbst bei kleinsten Bezügen.

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Käse 10 feine Käsesorten, delikat u. lecker, darunter Schweizer-, Harz-, Kuhkäse, Camembert-, Bierkäse in Sortimentskiste (9 Pfd.) für M. 4.50, Porto und Kiste frei, direkt aus der **Reinickendorfer Käsefabrik m. b. H., Reinickendorf 34.** 100 Harzkäse fein u. pikant, 3,20 frk. Nachn.


Bei der Aufnahme. Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung
aller äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen in jed. Lebensalter
Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch
Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

Anzeiger für Gartenfreunde.

EHE
Sie einen neuen
Gartenschlauch
kaufen, fordern sie unsere Preisliste ein. Wir bieten Ihnen nachweislich außergewöhnliche Vorteile.
Fritz Walther Müller, G. m. b. H.
Dresden N 63.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Ruinen, Felsenpartien, Wintergärten Weg-, Beet- und Gräbereinfassungen. **Naturholz-Gartenmöbel,** Sessel, Bänke, Tische, Lauben, Brücken, Nisthöhlen, Futterständer usw. Moderne weiss lackierte Dielenmöbel. Kataloge gratis. — Billigste Bezugsquelle. — C. A. Dietrich, Hofl., Clingen 26 b Greussen

Vorzugsofferte über Hochst. u. niedere **Prachtrosen,** tragbare Beeren- u. Haselnußsträucher, Erdbeerpflanzen, Edeldalien, Begonien und Gladiolenzwiebel. **Gebr. Weber,** Gärtnerei, Unterschüpf i. Baden.

Rosen hochst. à 1 M.
„ **-Busch** à 20 Pf.
jedes Quantum g. Sorten und Ware.
Lorbeerkronen u. Pyramiden
von 12 M. an per Paar,
Palmen u. Dekorationspflanz.
große Auswahl.
— Katalog zu Diensten. —
Gebr. Rose, Diez a/Lahn.

Alpenpflanzen, kultivierte **Frühlingsblütenpflanzen.**
Verzeichnis zu Diensten.
Jakob Laule, Tegernsee, bayr. Alpen.

Coleus-
Regenbogen- **Zierpflanze**

Blätter 3—5farbig bunt, f. Topf-, Balkon- u. Gartenbeete. 1 Stck. 50 Pf., 3 Stck 1 M. franko. Viele andere **Neuheiten von Gemüsen u. Blumen** laut Gratiskatalog der Gärtnerei und Samenhandlung **Stenger u. Rotter,** Erfurt I.

Hornmehl entfettet, gedämpft und fein gemahlen, 13 14% Stickstoff, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerisch. Zwecke, 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.— ab hier oder ab uns. Lager in Dresden. 5 Ko.-Postp. M. 2.60 fr. Versendung gegen Nachn.
Hornspäne s. feine 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.—, grobe 100 Ko. M. 25.—, 50 Ko. M. 13.— ab hier oder ab unserem Lager in Dresden, 5 Ko.-Postpaket M. 2.— franko. **Leimfabrik Brechelshof** i. Schlesien.

Aufsehen erregend
ist die garantiert winterharte, perennierende, also ausdauernde Schlingpflanze Calystegia. Wenn auch der Frost unter den Pflanzen, die als Lauben-, Wand-, Balkon-, Fenster-, Vorgärtenschmuck usw. dienen, noch so viel Schaden angerichtet hat, der Calystegia, dem sogenannten Lauben- oder Balkonröschen, kann er niemals etwas anhaben.
Die Leute klatschen
deshalb vor Freude in die Hände, dass Calystegia dem verheerenden Frost
in der Nacht
vom 11. und 12. April widerstanden hat.
Es geht deshalb nichts
über die Königin
aller Schlingpflanzen, wie Calystegia infolge ihrer Schönheit auch noch genannt wird. Kinderleichte Kultur, kommt überall fort, auch im Schatten sowie auf Nordseiten u. in rauhen Gebirgsgegenden. Schlägt bereits im ersten Jahr ca. 4—5 m hoch aus, kann nach Belieben zurückgeschnitten od. als abwärts rankende Schlingpflanze gezogen werden. Entfaltet bereits im ersten Jahr einen starken Blütenflor, der von Juli bis tief in den Spätherbst hinein anhält.

Blüte der Calystegia, stark verkleinert

1 Stück 50 Pf.
10 Stück M. 4,—
25 Stück M. 9,—
50 Stück M. 16,—

franko Theissen gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. — Ausführlicher Katalog L auch über alle anderen Pflanzen und Sämereien gratis und franko.
Kann noch bis Juni gepflanzt werden.
Arthur Plöttner, Thüringer Pflanzen- und Samenkulturen
Theissen Nr. 20 in Thüringen
Ueber 1/2 Million bereits verkauft

Zum Streit um die Religionspsychologie
von **Georg Wobbermin**
Dr. phil. et theol., Professor an der Universität Breslau
8° Preis 2 M.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Die Festpredigt des Freien Christentums.
Soeben erschienen:
Band VIII. **Trinitatispredigten.**
Broschiert 1,20 Mark, gebunden 1,50 Mark. Bei Subskription auf die ganze Sammlung: Broschiert 1,— Mark, geb. 1,35 Mark.
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.